

Unser Interview

Arbeitslosen-Schulung

Zwei Kursusleiter berichten:

Es gibt im Rahmen des großen Problems «Arbeitslosigkeit» eine Teilfrage, die besonders beunruhigend ist. Weil sie, mehr noch als die Arbeitslosigkeit schlechthin, nicht nur Armut und Elend des Leibes bedeutet, sondern moralisches, seelisches Elend: die Arbeitslosigkeit der Jugend.

Was wird mit den jungen Menschen, die der Schule entwachsen, den Weg zur Arbeit nicht finden, den «Weg ins Leben»?

Die luxemburger Öffentlichkeit hat sich kürzlich — als sich ihr brutal das Verbrechen zweier jugendlichen Arbeitslosen in das Blickfeld drängte — eine Antwort auf diese Frage geben müssen. Und man kann wohl sagen, daß für sehr viele diese Antwort erst die Frage aufwarf, daß sie plötzlich mit ihrem ganzen Schrecken vor ihnen stand, die Gefahr einer asozialen, antisozialen Generation. Sie paßt in keine politische Berechnung, sie ist Feindin jeglichen politischen Strebens, so konservativ oder so revolutionär es auch sein mag, sie ist die Unbekannte: Anarchie.

Diese Überlegungen werden in vielen die Frage aufgeworfen haben: was geschieht, um dieser Frage zu begegnen, was kann geschehen? Genügt es, immer wieder die Hoffnung vor diese jungen Menschen hin zu halten, daß es ja doch einmal besser gehen muß, daß einmal ja doch der Tag kommen wird, wo das Glück der Arbeit über sie hereinbrechen wird? Wird es, wenn der Tag wirklich kommen sollte, nicht schon zu spät sein?

Auch wir haben eine Antwort auf diese Fragen gesucht und die erste wurde durch die Tatsache beantwortet: ja, es gibt Bestrebungen, gegen die Gefahr der jugendlichen Arbeitslosigkeit anzugehen. Wir konnten zwei Einrichtungen studieren, die eine Lösung der Frage anstreben: die Spezialkurse für die erwerbslose Jugend der Stadt Düdelingen und die Arbeitslosen-Kurse der staatlichen Gewerbeschule in Esch. Wir haben den Kursusleitern, die diesen Einrichtungen vorstehen, die Fragen, die heute die Öffentlichkeit beunruhigen, vorgelegt. Man wird sehen, daß beider Schlußfolgerungen sich decken: daß es sich nicht nur darum handelt, eine Gefahr abzuwehren, daß es auch und vor allem darum geht, zu helfen.



Welches waren, fragen wir Herrn Gemeindesekretär Hoffmann, der den Düdelinger Kursen vorsteht, die Beweggründe, welche die Gemeindeverwaltung zur Schaffung dieser Spezialkurse drängten?

H.: Es wird Ihnen bekannt sein, daß Düdelingen die erste luxemburgische Ortschaft war, die mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zu tun bekam. Unter diesen Arbeitslosen gab es auch solche, die noch gar nicht gearbeitet hatten, oder die nach Beendigung ihrer Lehrzeit nicht eingestellt wurden. Was taten diese Jungen den lieben langen Tag? Sie stolcherten dauernd herum, lungerten in den Straßen, auf dem Stadthausplatze, sich selbst überlassen und allen Einflüssen der Straße ausgeliefert. Am schlimmsten aber war wohl der Kontakt mit den älteren Erwerbslosen, vor allem in den Warmhallen, die von der Gemeindeverwaltung eingerichtet waren. Der Ton, der meistens hier herrschte, war eine direkte Gefahr für Moral und Sitten der Jungen. Wir sahen uns bald einem solchen Zustand von Verwilderung gegenüber, daß schleunigst etwas getan werden mußte, sollten wir nicht auf die schlimmsten Dinge gefaßt sein.

Wir: Dann wurden diese Kurse eingerichtet. Sehr schön, aber war das nicht leichter beschlossen als praktisch verwirklicht? Ich kann mir denken, daß Sie da mit einem munteren Völkchen zu tun bekamen.

H.: Tatsächlich, ein außergewöhnlich munteres Völkchen. Zu Anfang brachten die Jungen die Straße mit in die Schule. Verständnislosigkeit für den Wert der Schule, den Kopf voll Unfug, Ungehoblichkeit und eine Unruhe, die bis zu kollektiver Obstruktion gehen konnte, damit

kann man etwa umschreiben, was diese Kurse zu Anfang waren.

Wir: Glückliche Lehrer!

H.: Es war nicht immer sehr schön! Es war nicht immer möglich so freundlich zu sein, wie man es hätte sein wollen. Aber das Lehrpersonal hat es doch mit Geduld und Festigkeit geschafft. Sie werden sich nachher selbst überzeugen können, daß wir uns heute der Jungen nicht zu schämen brauchen.

Wir: Wie brachten Sie die Wildgewächse denn überhaupt dazu, diese Kurse zu besuchen?

H.: Es ging nicht ohne einen gewissen Zwang. So machte die Gemeindeverwaltung bis 18 Jahre den Bezug der Arbeitslosenunterstützung vom regelmäßigen Kursbesuch abhängig. Dann wurde der 2. Jahrgang der Fortbildungsschule mit den Kursen verbunden. Diese Schüler sind sowieso schulpflichtig. Und drittens gab es die freiwilligen Besucher.

Wir: Die gab es also doch?

Ja: Ja. Außerdem bekamen die Eltern der Schüler für das Ende des Schuljahres eine Prämie für regelmäßigen Kursbesuch ihres Sohnes in Aussicht gestellt. Das half ganz bedeutend. Die Schüler, die stempeln, erhielten zwei Franken pro Anwesenheit, die andern 4 Franken. Die Prämie wurde ausbezahlt, wenn von den vorgesehenen 89 Kursen mindestens 45 besucht wurden. Sieben Abwesenheiten ohne Entschuldigung zogen die Streichung der Prämie nach sich. Auf diese Weise haben wir die Eltern der Jungen an den Kursen mit interessiert und es hat uns viel geholfen.

Wir: Welche Überlegungen waren bei